

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung



Nr. 1. — Sonnabend, den 1. Januar 1927.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 242 und 249.



Glückauf 1927



In der Rocken- oder Hutzenstube.

Von Bernh. Brückner, Leipzig.

Daß ich doch den alten Bergelt-Christoph und sein Häuschen nimmer vergessen kann! Aber es ist im Winter auch zu zauberhaft in den weichen Schneewehen eingebettet! Freilich: schlafen, wie die am Bergeshang hinter ihm stehenden Bauernhäuser, Kellerschuppen und Strohscheunen — dazu war dem Hüttlein der Winterabend zu kostbar.

Drei Läden waren geschlossen — wie zum Scheine —, denn durch das hinterste Fenster lachte der Lampenschimmer desto heller hinaus in die sternbeschiedene Winternacht, zog einen langen Lichtstreifen über den frischgefallenen Schnee, und nun taten die weißgepuderten Stachelbeersträucher sich groß in diesem Scheinwerfer, und dort die ausgefrorenen Bettlaken am Gartenzaune.

Aber da huscht plötzlich ein langer Schatten über den Lichtstreif. Christoph ist an das Fenster getreten. Er dreht die beiden Wirbel fester; dann langt er hinter den Blumentopf und holt die lehmfarbene Tabakspfeife hervor. Wohlgefällig betrachtet er jetzt die weißglühende Landschaft, schaut, wie die Zweiglein so frostig herabhängen und freut sich im stillen, daß er — recht warm steckt.

Hushaule! wie ist's heute wieder einmal gemütlich da drinnen im Stübchen! Wie prasselt das Feuer im alten Kachelofen so lustig; wie duftet's vom Abendessen her noch angenehm nach Bratkartoffeln, nach Wurzelkaffee und Speckgriesen! In Christoph selbst aber liegt in dieser Abendstunde ein Schimmer ahnungsvoller Seligkeit.

„Heut sei mer sei früh, daß mer hinne sei; hette, mei Maß!“ spricht er zärtlich hinauf zum „Buggelbäuerla“, weil er sein „Zessig!“ noch ganz munter von Stängelchen zu Stängelchen hüpfen sieht. Zutraulich nickt es jetzt mit dem Köpfchen, als ob es ihm recht geben wollte.

Eija, ein Winterabend im Bergelt-Stübchen! Von dem erzählt so mancher im Dorfe. Auch für heute abend haben wieder einige zum „Nacht-Rocken“ (besuchsweise Klöppeln in den Abendstunden) zugesagt.

„Kommt sei dan Ohnd wieder, ihr Mäd'! — Heut soll's oder sei amol schie war'n!“ so ungefähr hatte die 20jährige Minna gesagt, als in der Dämmerstunde die „Röcknere“ (Klöpplerinnen) den Heimweg antraten. Einige hatten nicht einwilligen wollen; aber Minna hatte ihnen die Klöppelsäcke aus den Händen gerissen und lachend ins Haus zurückgetragen.

„So! nu will ich eich schu 's Orhambleibn gaam!“ sagte sie, als sie wieder zu ihnen heraustrat.

Zwei Stunden mögen seitdem vergangen sein. Minna stellt die fremden Klöppelsäcke aus der Stubenecke herüber vor die Stühle, welche sie im Kreise um den hochbeinigen Klöppeltisch herum zurechtgerückt hat. Der „blau-gefästelte“ gehört der „Bauer-Donel-Anna“. An das Kanapee kommt's „Blackschmied-Röckl“ — und, wo der geflickte Stuhl steht, da soll sich die „Hos'nlieb-Milda“ hinsetzen mit ihrem hochstehenden „Klappeltreil“ (Klappeltänder).

Sie ist fertig. Schnell brennt sie die Lampe an auf dem Klöppeltisch, langt die Klöppelsäcke vom Eschbrettchen herüber, und während Vater Christoph als Unterlage für diese noch ein paar glatte Brettchen und einige runde Pappscheiben aus dem „Töp-Schrank!“ hervorholt, richtet sie immer schon den hellen Schein nach den Säcken hin. Blendendweiß liegt er jetzt auf den Nadeln; nur beim „Blackschmied-Röckl“ will es noch nicht so richtig mit dem Lampenschein „klappen“. Ein Stückchen von der Zeitung muß helfen. Endlich steht auch diese Flasche in der richtigen Höhe. Nun könnten die „Röcknere“ kommen! Prüfend überschaut die Sorgsame noch einmal ihr wohl gelungenes Werk.

Der Vater hat inzwischen sein gewohntes Fleckchen auf der warmen Ofenbank eingenommen. Zufrieden stopft er die Tabakspfeife und wirft noch einmal seine Blicke hinüber zum Zessig. Auch der hat sich zur Ruhe gemacht. Um so fühlbarer wird jetzt der Kinderlärm dort vom Eschbrettchen herüber.

„Schaart eich sei bald nauf ze Bett!“ gebietet Minna, indem sie drohend die Elle hinüberzeigt. Aber, es lärmt weiter, bis die Mutter sich ins Mittel schlägt.

„Nu, wie ward's?“ fragt sie kurz hinter dem Ofen vor; „soll ich ebber erst noch Eselodding schid'n! Kommt, do hatt'r de Wärmflasch!“

Ihre Worte „ziehen“. Wenige Augenblicke noch, und die Stubentür hat sich hinter den Schreihäsen geschlossen. Immer vernehmlicher tickt nun die alte Wanduhr; doch mit jeder Minute wird Minna an ihrem Klöppelsack unruhiger.

„Seit muß gar niemand ne Wag zu uns finden,“ spricht sie zu Christoph hinüber. Doch der sieht, in Gedanken versunken, seinen blauen Rauchwölkchen zu.

Endlich wird es draußen lebendig. Um die Hausecke schallt helles Gelächter; polternd schlägt die Haustür gegen den Brotschrank; dann fängt ein Stampfen an im Hausflur, die Stubentür öffnet sich leise, als sollten Heizelmannchen hereinspringen.

„Schinn guten Ohnd!“ schallt es aus zwei gefunden Mädchenteilen. Kurz und innig ist der Gegengruß. „Seht eich, ihr Mäd'! Ich hab alles schie zeracht gemacht — darfst eich bluß nahsehen,“ fügt Minna ihrer Begrüßung noch hinzu.

„Mir wolln uns nör erscht de Händ' e bißl wärme. Seit zwid't's ordentlich an de Backen vor lauter Kält!“

Nun hält die eine an dieser, die andere an jener Seite den wärmenden Ofen umschlungen. Aber nur ein Weilschen, dann geht's hin an den Klöppelsack. Doch ein schelmischer Blick hinüber zur Minna, ein zurückgehaltenes Richern verraten, daß diese Launigen auf dem Wege hierher allerhand tollen Schabernack getrieben, hier und da an die Fensterläden getrommelt haben und dann auf der Flucht kreuzgefährlich in eine heimtückische Schneewehe geflugelt sind. Auch Christoph merkt allmählich, was los war.

„Ihr seid Sau-Lader! Wu ward't ihr dā wieder en'n bies'n Straaß gespielt ham? — Ja, ja, asu treibt mersch, wenn mer jung is! — Ich war aah e sitter Spaßvogel!“ Und nun erzählt er allerhand lustige Jugendstreiche. Oft zittern die Wände vom Lachen; die Zauchzer schallen bis ins „Hinnerstübl“. Dort wohnt der „Teich-Mahn-Donl“. Der hat schon lange gehorcht. Jetzt öffnet er die Klappe am Ofenrohr.

„Ihe war' ich galeich mit'n Ohsenziemer nim komme!“ schreit er ins Rohr hinein. Ein lautes Gelächter ist die Antwort. Die Klöpplerinnen merken, daß heute auch der launige Donl zu Hause ist.

„Komm nör rüm!“ schreit die Anna in die Ofenröhre hinein und fällt bald um vor Lachen. „Bei uns, do war'n lustige Zeit gebraucht!“

Kaum fünf Minuten vergehen, und der Donl sitzt mit in der Reihe. Der kennt ein ganzes Schoß neuer Späße. Das Gelächter übertönt den Klöppelschlag. Sogar das laute Stampfen draußen im Hausflur hat niemand von ihnen vernommen.

„Bei dan Volk, do könnt' mer sei 's ganze Heißl wagtroong — do hört niemand amos!“ spricht die „Hos'nlieb-Milda“, nachdem sie ihren zufälligen Begleiter, den alten, wackeligen „Gässel-Henner“, langsam vor sich zur Tür hereingeschoben hat. Der zeigt verdutzt auf seine schneebedeckten Filzschuhe.

„Wenn se lieber e bißl Baah' schaufeln täten ene Barg'l rauf; dos wär besser!“ seht er mit knarrender Stimme zur vorigen Anklage hinzu. Dann zieht er einen Filzschuh nach dem andern vom Fuße und klopft ihn an der Ofenante; auch von der Pelzmütze schüttelt er den wolligen Schnee.

„Komm miet ahinner uff de Uf'nbank!“ mahnt ihn Christoph, „ich bie aah e sitter weißköppiter Schneemaal!“

„Dos stimmt,“ spricht mein Henner, „dei Schnee, dar bleibt 's ganze Jahr lieng; dar is zu anhänglich!“ Und nun schiebt er sich langsam zwischen Stühlen und Klöppelsäcken hinter an den Ofen. Born aber verrät hastiger Klöppelschlag, daß wieder eine tüchtige „Hamsterin“ in den Kreis gekommen ist. Lange klippert's und klappert's, und dazwischen singt auch die Garnwinde einmal ihr quitschendes Lied. Fragen und Erzählen, Selbsterlebtes und auch vieles, „was net richtig wahr is“, wechseln einander ab. Schließlich gedenkt man auch noch einmal der toten „Hanne-Seffn-Erntine“. Stiller schlagen die Klöppeln — dort steht eine Träne im Auge. Ja, früher, da kam auch sie öfter mit ins Haus.

Jedoch — was soll das Trauern in der Huzenstube?

„Es blühen Rosen, es duften Nelken“ . . . schmettert der Donl mit lustiger Stimme, um die heraufbeschworene Wehmüt wieder zu bannen. „Es blüht Bergigmeinnicht so wunderbar schön,“ singt die Milda in schleifenden Tönen weiter. „Drum sag' ich's noch einmal: Schön ist die Jugendzeit; schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!“ schallt es vielstimmig durch das ganze Häuschen. Ein schönes Lied! „Drum sag' ich's noch einmal: Schön ist die Jugendzeit!“ beginnt der alte „Gässel-Henner“ immer noch einmal von neuem, und die Träne auf der eingefallenen Wange verrät, daß auch er einst glückliche Tage gesehen hat. Jetzt holt der Donl auch noch die Zugharmonika aus der andern Stube herbei; der Gesang beginnt von neuem:

„Es war ein Weinstock und der trug Reben,
Und aus den Reben floß goldner Wein!
Drum sag' ich's noch einmal —“

Sogar die Kaffeemühle surrte das Lied mit. Schon riecht's nach „Frischgekochten“. Mutter Lobine reicht die gefüllten Töpfchen. Ueber jedes liegt quer ein Stückchen Hefenkloß. Das erste bekommt der Henner in seine zitternde Hand. Wer aber trinkt aus dem Töpfchen mit dem aufgemalten Brautfränzchen? Ein Wettkampf der Klöpplerinnen muß es entscheiden. Die Mutter bestimmt das Auszählverschen. Ei, geht nun das Nadelsteden flink!

Tittel, Tittel, Tenne! Fuchs fraß die Henne.
Gab er mir den Magen, daß ich sollt' nichts sagen.
Seht' ich mich aufs Stülle, flikt' mir meine Schülle.
Kam 's Gevatter Raßl, bat mich um e Laßl.
Gab ich eens — nahm sich's zwee — wurn's gleich dreie.
Raßel zur Tür naus, Hühnel zum Fenster raus,
Raßel uffn dörrn Baam; Hühnel uffn grün Baam.
Dr dörrer fang ah ze brinne, 's Raßel ah ze springe.
U diäer Nabel zieht über sei' Grabel,
Zieht übers Glockenhaus — gucken uhm drei Engel raus.
Dr erste spann Seid, dr zweete klare Weid,
Dr dritte zug de Himmelschnur, an dar ich nauf in
[Himmel fuhr.

Minna, des Hauses blühende Tochter, ist Siegerin. Fast errötet sie. Ja, recht gern wollte sie Braut sein, wenn nur ihr lieber Hermann erst heil von den Soldaten wieder zurück wäre! Einen Augenblick sitzt sie traurig.

„Na, zum neie Gahr kimmt'r uff Urlaub,“ tröstet sie ihr guter Vater. Sein Wort hat Zauberkraft. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ singen die Mädchen erst leise, dann immer lauter anschwellend, und der alte Birnbaum draußen vor der Haustür wirft vor lauter Freude ein paar weiße Flocken herab. Jetzt singt auch noch der weißhaarige Henner sein Lied:

Kimmt dä bald dr heil'ge Ohmd,

(Chor): Zingdering-ding-ding —
Wu mer Stoll'n ze ass'n hom.

(Chor): Zingdering-ding-ding,

Trialia hopsaja, hallo!

War'n mer dä ah was von Ruprich krieng?

Zingdering-ding-ding —

Mer woll'n gern untern Tiesch no krieng,

Zingdering-ding-ding . . .

Alle verstehen sich ausgezeichnet auf das „Zingdering“. Mögen daher die Tabakspfeifen noch so sehr qualmen, sobald der Reirain einsetzt, sind sie außer Betrieb.

„Wißt'r, ihr Leit: In unnern Gebärg, do is doch recht schiel!“ bekennt plötzlich die Anna.

„An am allerstinsten is uff dr Uf'nbank!“ seht der Henner lustig hinzu und beginnt zu singen:

„An do seht mer sich uff de Uf'nbank,
Brinnt's Pfeifel ah, wird de Zeit net lang;
Wenn is Feier prasselt, is a Stübel warm,
Do fa's wattern, daß Gott erbarm!“

Die ganze Gesellschaft stimmt am Schlusse mit ein. Bums! geht's beim letzten Ton draußen am Fensterladen. Schent-Ferdinand, der getreue Nachtwächter, steht vor dem Hause. Schon leuchtet er mit seiner Allerweltslaterne durch die frostbehauchten Scheiben. „Stiecht nár jachte miet auf vun eier Uf'nbank!“ ruft er mit ulkiger Stimme. — Richtig, die Uhr steht auf elf. Zu schnell sind die Stunden verronnen.

„Ihe wolln mer oder sei machen, daß mer mit unsern Klöppelsäcken aham komme, sinst do hoom mir morgen net ausgeschloß'n — morgen is doch dr Silvester-Ohmd!“ ruft die Bauer-Donl-Anna und bindet das Einschlag-Tuch emsig über ihr Klöppelfißen.

„Oder do wolln mir wieder unsern Teebs machen!“ lacht die Milda, indem sie die langen blonden Zöpfe sich über die Schultern wirft. „Do kommt ihr sei alle zu uns!“ „Nä, nä!“ gebietet Blach-Schmied-Rösl, „dar wird bei uns gefeiert. Ne Löffel zum Bleigießen un en'n altn verrost'n Hausschlüssel hob ich schu zeracht gelegt — aah e Haus'n Struh-Wiesch, daß ihr alle eiern Freier angeln könnt uhm vom Baam rol!“

„Die Freier war'n se wuhl erscht driem in Seiffen bei de Mannl-Macher „schnitzen“ müssen!“ hänselt der Henner die Mädchen und klopft seinen Pfeifenkopf am Ofen aus.

„Henner, do heirat' ich dich!“ schallt Annas Stimme lustig über die Stube. „Doß du sei morgen miet do bist; en'n jitt'n Spazmacher müß'n mer miet drbei hoom!“

„Naa, naa, meine gutn Kinner! Alte Leit bleim zum heil'gen Ohmd drham; die müß'n de Uhr rüd'n, wenn's zwölfe schleet! Fangt nár alle zamm dos neie Jahr recht gelicklich aah, un verbrinnt eich 's Guschel net an dan haach'n Grod!“

„Hob nár schin'n Dank, Henner!“ rufen alle dem gutmütigen Alten zu. „An aah recht viel Gelick nei in dei Laam!“

„An en'n gruß'n Sack voll Gald!“ ruft Christoph noch hinterdrein. Alle stimmen ihm bei. Nur Anna hat noch einen schöneren Einfall: „An „men'n“ Neijahrswunsch, dan loß' ich dir morgen in dr „Oberärzgebärgischen Zeitung“ nei druck'n. Puß' nár immer de Brill!“ Mit diesen Worten drückt sie dem Greis kräftig die Hand und eilt zur Tür hinaus. Alle Klöpplerinnen folgen ihr.

„Kommt alle zamm gelicklich aham!“ ruft ihnen der gute Vater Christoph nach.

„An verschlooft sei 's neie Jahr net!“ seht dann Anna noch hinzu, bevor sie hinter den Heimgehenden die Haustür zuschließt. Bald verlöscht die Lampe im alten Bergelt-Häuschen. Ein Tag noch und schon grüßen es um diese Stunde die Neujahrsglocken mit einem frohen „Glück auf!“

Um Mitternacht ist auch das hinterste Stubenfenster dunkel; das Gärtchen liegt finstern.

Schlaf wohl, Stachelbeerstrauch!



Noch 'n Feiertag.

Dr verharte Christbaum.

(Nachdruck verboten.)

In Winter warsch un pfahrisch kalt,
Do schlich dr Bachmaas-Friß in Wald.
Zun Häägen fahlit'n de Kuhl'n;
Drüm wollt' ar sich ne Ficht' rei hül'n.

Dr Färschter durst' su wos net sah',
Dos wußt' mei Friß sei ganz genaa;
Nu hol'ern Kup zenstrüm geredt,
De Schrut-Saag nei in Sack gesteckt. —

In Wald, do wur nu lang gesucht,
Gesagt, gehakt, dreinei — — gesucht.
De greßte Ficht' verlor ihr Laam,
Es war e zwanzig-jöll'ger Baam.

Wie dar nu uff dr Achsel log,
Ei Gott, war dos e biese Plog;
Dr ganze Buckel schrie: Auwieh!
Sei Truust: Drham wards wieder schie! —

Schu war ar bis an Staabruch rei.
Verflüxt! do schlog doch 's Watter drei:
Schnurstracks dr Färschter kimmt entgeeng;
Dr Friß fängt aah — — ze überleeng.

Dr Färschter achselt' bies' sei Flint';
Mei Friß wußt' oder schu ne Find',
Worüm ar su ganz uhschuld'g tat,
Als'r hie zun bart'gen Färschter trat.

„Was ist das wieder, Herr Bachmann?“
Brüllt dar un saßt dan dicken Stamm.
Dr Friß, dar knurft: „Inusse — — aahm!“
Was sei wird? Halt e „Weihnachtsbaum!“

„Wie?“ schreit dr Färschter, „sag'n Se bloß,
Seit wann find Christbäume so groß?“
Er kocht vor Wut, speit weiß'n Schaam
Un mißt fix dan Sechsmeter-Baam.

Mei Friß hält stille wie e Lamm,
Macht scheefe Lang nah an dan Stamm,
Huckelt un huckelt mit dar Last,
Als wenn's ihn salberscht gar net paßt.

„Harr Färschter, ich merk's aah nu bald:
Mich muß's gefoppt hoom in dan Wald!
Erstcht ging'r mir bis an de Ohr'n —
Uff'n Buckel is dar „größer“ wor'n!“

Bernh. Brückner, Leipzig.

De verwachsste Zieg'.

Mit dr zweeten Heirat hot siech dor Fried ewent in de
Nesseln gesetzt. Dr machet sei Dink gern vor siech. Sei zweete
Fraa, die ihn schie friher gekannt hot, e ganze Heß Gahr
günger war wie er, wußt, wos se vun ihn ze halten hat, un
nohm ne nu richtig in de Fuchtel. Su lang wie se dorchinner-

her war, ging's, oder wenn mei Fried freie Paß hat, dann
worisch manchmal epper bies.

Ihe hot doch mol sei Mienl in dr Bude e Zieg' ausge-
hannelt, kunnt se aber net gleich mietnamme, weil sis meestens
eilig hat, und schickt ohmd-men Fried in de Bude, des Ziegel
ze hül'n. Wenn mor in lang' Wag hot, schod's nisch, wenn
mor mol en bei siech hot. Su nohm sich dr Fried beim Offer inne
Flasch „Gestraften“ miet und machet is Ding noch e nanner
hinner. Nu warn doch die Leit net geleich drham sei, wu er
de Zieg' hül'n sellt. Wos blieb'n weiter iebig, als in Gast-
huf ze warten. Do werd'r zufällig in alten Ramorad treffen,
su doß e wenf länger genachtet wor, als or anglich wollt, —
un er muß aa noch die Leit' wecken, doß 'n de Zieg' raus-
gahm. Wie or nu jengst noch e nanner naus machet, merket
ar, daß'n e wenf erwisch hot. Dr hat ze tu, daß or ne Wag
net verfaßt. De frische Luft griff'n de Kahl' aa, un er war
fruh, daß se ben Woldemar noch auf hatt'n, kunnt er we-
nigst'ns sen Durst noch löschen. Er bind't sei Ziegl ans Zeinl
nah und machet nei. Dr Taf und dr Mann glabbetn noch
drinne. Dos worn noch de richting drzu, die ah immer garn
Olbrigat machetn. Aus 'n Fried sen Red'n frieng se gewahr,
doß or e neie Zieg' draußen hot. Se mach'n mitenanner naus.
Dr Taf machts Ziegl lus, dr Mann hängt von Woldemar ne
Ziegbod nah. Wie se wieder nei kame, saht schie dr Fried:
„Wos hat dr da su lang draußen ze marn?“ Doß is ober mit
dr Zieg wos hom kennt, kam ne net in Sinn. Die beiden
warn nu fort. Dr Fried machet als Lekter mit sen Ziegbod
is Ding nei. Dr hängt'n nei in Stall und machet siech ins
Bett. Sellt sei Mienl nisch vun sen speeten Kummer gemarkt
hohm? Se tot kenn Muckers.

Fried wird dr Fried doch epper freeng, ob's Mienel de
Zieg' gemolken hoot. Do broch's Gewitter lus. Wos mit'n
Fried do wurn is, kenn' mr heit noch net erfarn. Wens
emol de Red von seiner neie Zieg' gob, worisch mit'n Fried
seiner Freindschaft aus.

Jahresanfänge.

Die gegenwärtige Zählung der Jahre nach Christi Be-
schneidung ist erst seit dem 6. Jahrhundert üblich. Bis dahin
wurden die Jahre nach dem Todesjahr des römischen Kaisers
Diokletian gezählt. Aber auch nach dem 6. Jahrhundert war
der 1. Januar noch nicht einheitlich als Jahresanfang festgelegt.
Die päpstliche Kanzlei rechnete bis ins 10. Jahrhundert nach
der diokletianischen Zeitrechnung. Das erste Dokument, das ein
Datum nach der gegenwärtigen Zeitrechnung trägt, stammt aus
dem Jahre 938, fällt also in die Regierungszeit des Papstes
Leo VIII. Daneben waren noch andere Zeitrechnungen üblich.
Zur Zeit der Karolinger berechnete man die Jahre nach der
Regentenzeit der jeweiligen Herrscher. Erst unter Ludwig dem
Frommen, einem Sohn Karls des Großen, fand die neue Zeit-
rechnung Eingang. Die erste deutsche Urkunde dieser neuen
Zeitrechnung stammt aus dem Jahre 840. Es dauerte also nicht
weniger als 300 Jahre, bis die neue Zeitrechnung im christlichen
Abendlande Eingang fand, ohne damit allgemein durchge-
drungen zu sein. Die Republik Venedig zum Beispiel ließ bis
zu ihrem Untergang im Jahre 1797 das Jahr mit dem 1. März
beginnen. Vielfach wurde das Jahr mit dem Osterfest be-
gonnen. Da dieses aber als bewegliches Fest von der Früh-
lingssonnenwende abhängig ist, kam es tatsächlich vor, daß das
Jahr fünfunddreißigmal nacheinander verschieden anfang und
folglich auch nicht jedes Jahr so groß wie das andere, sondern
einmal kürzer, das anderemal länger war. Bestimmt nachge-
wiesen ist diese Erscheinung in Köln und in einigen hollän-
dischen Provinzen. In der päpstlichen Kanzlei begann man im
11. und 12. Jahrhundert einige Zeit hindurch das Jahr mit
dem 25. März, in Rußland mit dem 1. September, in Frankreich
begann das Jahr von 1793 bis 1805 mit dem 1. Oktober. In
vielen Ländern ließ man es mit dem 25. Dezember beginnen.

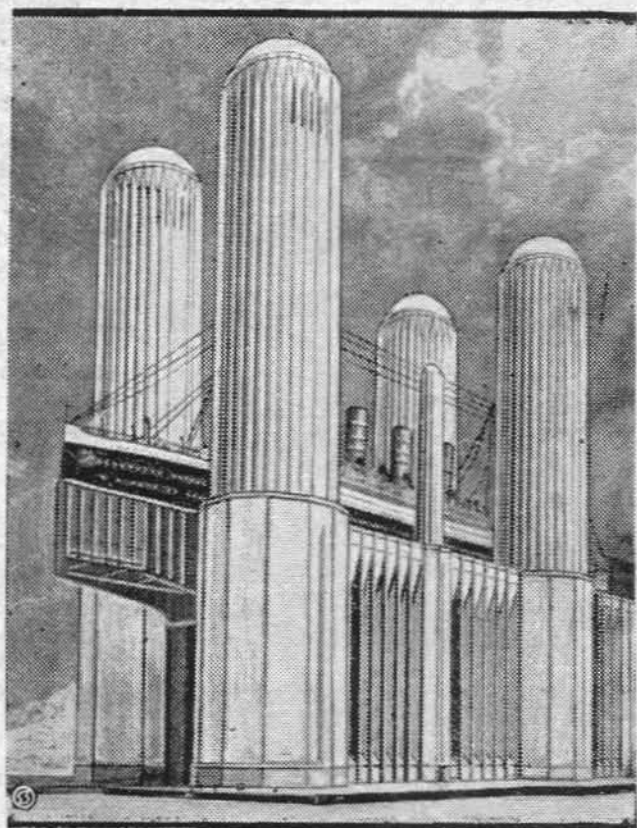
Illustrierte Wochenbeilage

der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 1.

Sonnabend, den 1. Januar

1927.



Modell des Schiffshebewerks.

Ein phantastisches Projekt.

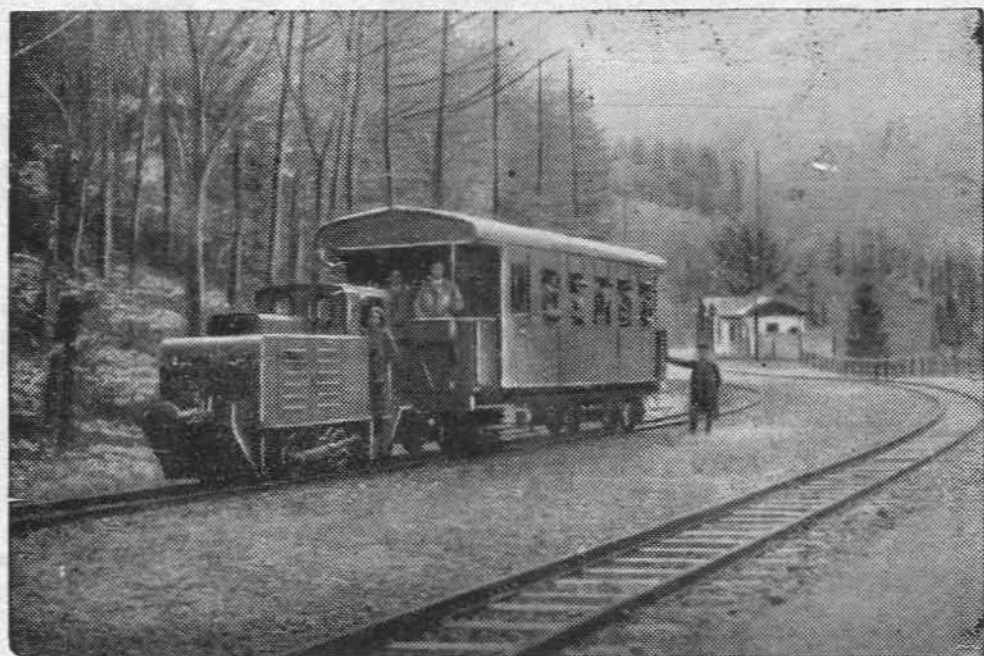
Der Ingenieur Georg Olert und der Architekt Rottmayer, Bayern, haben ein gigantisches Projekt für ein modernes Schiffshebewerk entworfen. Die phantastischen Formen dieses gewaltigen Bauwerks zeigen die Schönheit und Macht moderner Industriebauten. Das Projekt wird voraussichtlich bei den großen deutschen Kanalbauten verwirklicht werden.

Der Sonnenjäger.

In der schwedischen Hauptstadt sind vor kurzem zwei neue Monument-Schöpfungen des Bildhauers Milles enthüllt worden. Das eine der Denkmäler, den „Sonnenjäger“ darstellend, ist dem Gedächtnis des schwedischen Dichters Ossian Tegner gewidmet, das zweite ist ein Industriemonument, das vor dem Prachtbau der Technischen Hochschule aufgestellt worden ist. Unser Bild zeigt das prachtvolle Monument, den „Sonnenjäger“ darstellend.



Neues Denkmal in Stockholm



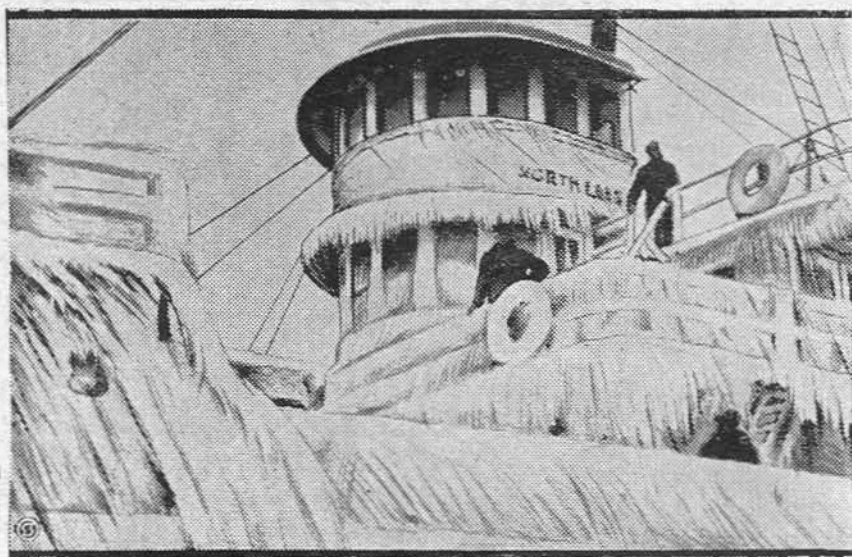
Die Dieselmotorenbetrieb auf der Brockenbahn.

Die vielbefahrene Brockenbahn hat in ihrem Betriebe eine Neuerung eingeführt, die allseitigen Interesses sicher sein darf. Ein neuartiger Muskel von Stahl führt die Personenwagen den Berg hinauf, — das Bild zeigt den Zug auf Station „Steinerne Renne“. — Es handelt sich um den Versuch, den bisher nur bei Schiffen eingeführten Dieselmotor auch für die Lokomo-

tiven nutzbar zu machen. Der von dem Münchener Ingenieur Rudolf Diesel erfundene und nach ihm benannte Motor ist ein schnelllaufender Verbrennungsmotor für flüssige Brennstoffe, der die durch den Zylindertolben angesaugte Luft auf etwa 600 Grad erhitzt, so daß das unter hohem Druck dann eingespritzte Öl sich sofort entzündet, explodiert und den Kolben zurückdrückt.



Neue Sprungschanze in Oberwiesenthal.



Bereifte Kommandobrücke eines Eisbrechers.

Die Weihe der großen Sprungschanze in Oberwiesenthal.

Am Sonntag, 19. Dezember, wurde die große, sportlich glänzend angelegte Sprungschanze im Schönjüngfergrund geweiht und der Sportbetrieb auf ihr eröffnet, worüber wir in Nr. 296 der „D. Z.“ ausführlich berichteten. Viele Sportler von nah und fern, sowie eine große Menschenmenge wohnten dem Weiheakte bei. Der Erbauer der Schanze, Herr Baumeister Pöckl, übergab dieselbe unter trefflichen Worten dem Stadtoberhaupt, Herrn Bürgermeister Viehweger, der dieselbe unter Dankesworten an den Erbauer und seine Hilfskräfte übernahm. Ebenso dankte der Sprecher dem um die Erschaffung der Schanze so hochverdienten Bürgermeister-Stellvertreter, Herrn Rolf Müller, sowie den Stadtverordneten für die Bereitstellung der Mittel. — Nach Freigabe der Schanze entwickelte sich ein reger Sportbetrieb, bei dem das bekannte Mitglied des Skiklubs Ober- und Unterwiesenthal, Herr Troh, einen Sprung von 44 Metern Weite erzielte.

Die Kältewelle.

Die von Rußland her einziehende Kältewelle wird von allen Freunden des Wintersports mit Freuden begrüßt. Weniger erfreut sind die Amerikaner über die gewaltigen Eisstürme, die in diesen Tagen nicht nur Kanada, sondern auch die weiter südlich gelegenen Küstenstreifen Nordamerikas heimgesucht haben. Die Kältewelle hat längs eines großen Teiles der amerikanischen Küste die gesamte Schifffahrt stillgelegt. Mehr als 125 Dampfer liegen im Eise fest und sind zum Teil von den pressenden Eismassen schwer bedroht. Die gesamte Eisbrecherflotte mit Unterstützung der Kriegsschiffe ist aufgeboten, den im Eise eingeschlossenen Dampfern zu Hilfe zu eilen.

Zum Roucier-Mordprozeß in Landau.

Nebenstehend bringen wir ein Bild vom Verhandlungssaal in Landau — die deutschen Zeugen Holzmann (1), Kögel (2) und Fehrer (3) sowie den Täter, Unterleutnant Roucier (4), kenntlich durch die Brille. Laut Verfügung des Kriegsgerichtsrates Tropet wurden die beiden im Prozeß verurteilten und noch in Haft befindlichen Deutschen Regel und Fehrer am 24. Dez. nachmittags aus dem Militärgefängnis entlassen. — Die allgemeine Empörung hat also wenigstens soviel erreicht, daß die deutschen Opfer vor weiterer Vergewaltigung bewahrt werden. In Berliner amtlichen Kreisen hat die Schnelligkeit des Pariser Begnadigungsaktes zwar eine gewisse Befriedigung ausgelöst, höchst unbefriedigend wird aber nach wie vor in Berlin die Tatsache empfunden, daß der französische Mörder völlig straffrei ausgehen soll und erwartet man zum mindesten eine disziplinarische Bestrafung Rouciers.





Rowno, die Hauptstadt Litauens.

Was ist in Litauen?

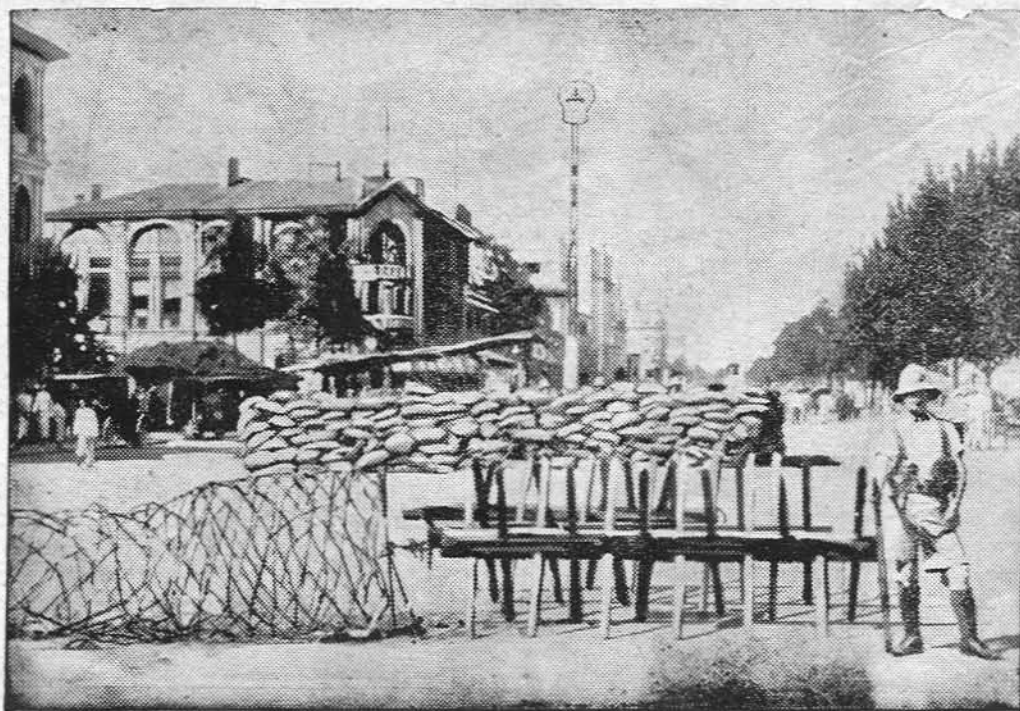
Widersprechende Meldungen.

Die Lage in Litauen muß noch immer als vollkommen unklar gelten. Nach den ersten Meldungen war der Staatspräsident Grinius verhaftet worden. Dann wurde mitgeteilt, er habe selbst ein neues Kabinett Woldemaras gebildet. Dann wurde wieder mitgeteilt, daß er doch zurückgetreten sei und daß das Parlament Smetona zum Präsidenten gewählt habe. Bei dieser Sitzung haben aber seltsamerweise sämtliche Linksabgeordneten, d. h. die große Mehrheit des Parlaments gefehlt. Während aus Rowno gemeldet wird, daß im Lande alles ruhig sei und die neue Regierung die Macht in den Händen habe, wird aus Warschau mitgeteilt, daß die Anhänger der alten Regierung mit einigen treugebliebenen Regimentern auf Rowno im Anmarsch seien. Es scheint jedenfalls so, als ob die Lage noch keineswegs vollkommen geklärt ist, so daß weitere Ereignisse und Kämpfe in Litauen bevorstehen. Während von polnischer Seite Nachrichten verbreitet werden, daß die neue Regierung die Wilnafrage aufrollen werde und evtl. versuchen wolle, sich mit Gewalt in den Besitz Wilnas zu setzen, kommen aus Moskau Drohungen gegen Polen, da man dort befürchtet, daß die polnische Regierung lediglich einen Anlaß sucht, um der Selbständigkeit Litauens ein völliges Ende zu bereiten.



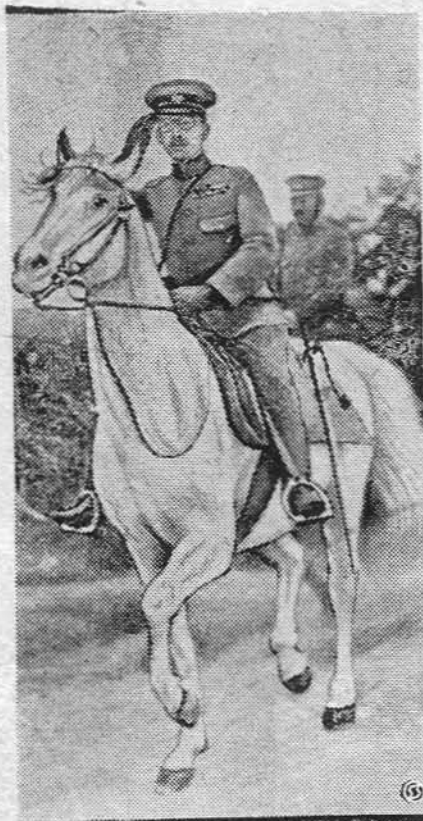
Dr. Luther aus Amerika zurückgekehrt.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember traf der Dampfer „Sierra Ventana“ in Bremerhaven ein, der den früheren Reichskanzler Dr. Luther an Bord hatte. Herr Dr. Luther hat damit seine fünfmonatige Reise beendet, die ihn durch wohl sämtliche südamerikanischen Staaten führte. Überall wurde er als offizieller Staatsgast aufgenommen, die Reden brachten durchweg die deutschfreundliche Gesinnung dieser zukunftsreichen Staaten zum Ausdruck. Die Fähigkeit, mit der die südamerikanischen Deutschen an ihrem Deutschtum hängen, machte auf Dr. Luther tiefen Eindruck.

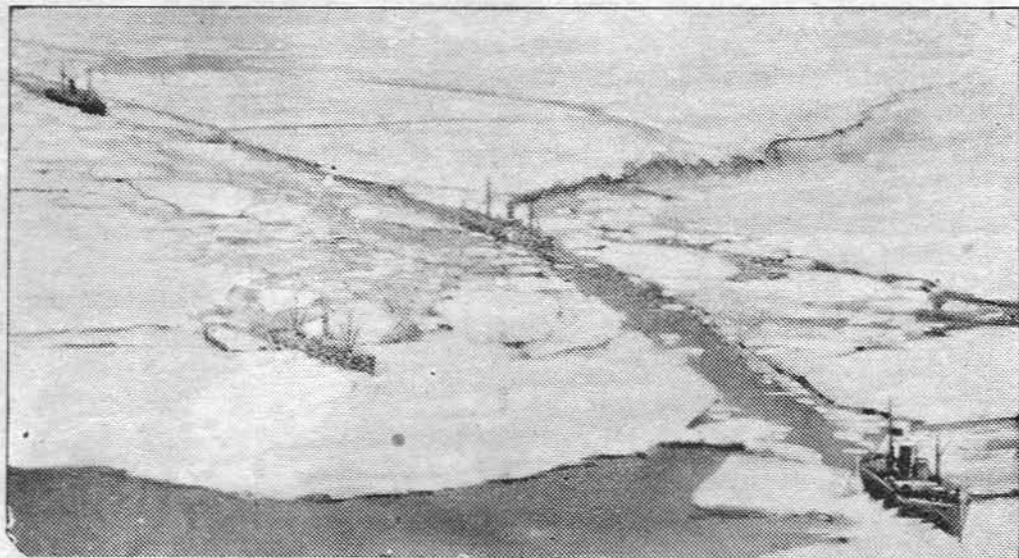


Zu den Unruhen in China.

In China ist zurzeit eine starke Bewegung im Gange, die sich die Zurückdrängung der Engländer zur Aufgabe gestellt hat. Ein besonderer Herd dieser Unruhen ist die Stadt Hankau — auch Hankou genannt —, die mit ihren etwa 1½ Millionen Einwohnern als wichtigster Handelsplatz des mittleren China gilt. Am 22. Dez. wurde in Hankau eine Versammlung abgehalten, die ausgesprochenemmaßen gegen die Engländer gerichtet war; es nahmen an ihr etwa 4000 Abgeordnete teil. Man betonte die unbedingte Notwendigkeit eines umfassenden Boykotts gegen die Engländer. Daß die Briten sich auch auf Kämpfe vorbereiten, zeigt unser Bild. Es ist dargestellt, wie das Europäerviertel in Hankau durch Barrikaden usw. geschützt ist. Es ist dies Bild das erste authentische, das nach Europa gelangte.



Der neue Kaiser von Japan.



Eisbrecher im Finnischen Meerbusen.

„Der leuchtende Friede“.

Eine Stunde nach dem Tode des Mikado wurden dem Prinzen Hirohito die Zeichen der Kaiserwürde, der heilige Spiegel, das heilige Schwert und die heiligen Juwelen überreicht. Der Prinz Hirohito hat als neuer Kaiser von Japan den Namen „Showa“, „der leuchtende Friede“, angenommen.

Winterliche Schifffahrt im Nordmeer.

Der Winter, der in den nördlichen Gewässern sich anders auswirkt als an unseren Küsten, läßt die Meere auf unendliche Strecken gefrieren. Da der Finnische Meerbusen zu den am meisten befahrenen Teilen der Ostsee gehört, ist es von Wichtigkeit, daß die Schifffahrt auch zur Winterszeit aufrecht erhalten wird.

HUMOR DER WOCHE

Kindermund. Lehrer: Welche Zeit ist die beste, das Obst von den Bäumen zu pflücken? — Schüler: Wenn der Hund angebunden ist.

Unverbesserlich. Märchen kommt heulend aus der Schule. „Aber, Junge, was ist denn passiert?“ fragt die Mutter. — „Die Lehrerin hat mir 'ne Strafarbeit gegeben, weil ich der einzige war, der antworten konnte, wie sie was fragte,“ schluchzt der Knirps jämmerlich. — „Was hat sie denn gefragt?“ — „Wer den Leim in ihr Tintenfaß gegossen hätte.“

Das Notwendigste. Eine geizige Dame reiste mit ihrer Jose ins Bad. Sie fuhr erster, das Mädchen dritter Klasse. Beim Aussteigen bemerkte sie einen jungen Mann, der der Jose dienstbereit das Gepäck trug. „Wer ist denn das?“ fragte die Gnädige. „Mein Schatz.“ „Ihr Schatz? Wie kommt der hierher?“ „Sie sagten mir doch“, entgegnete das Mädchen, „ich soll für mich nur das Notwendigste mitnehmen.“

Das brave Gretchen. Gretchen kommt mit schrecklichem Gepolter die Treppe herunter. „Aber Kind“, verweist sie die Mama, „das gehört sich nicht, so zu trampeln; geh' gefälligst noch mal nach oben und komme ganz leise zurück.“ Es dauert nicht lange, da steht Gretchen plötzlich im Zimmer, ohne daß man sie hat kommen hören. „So ist's recht, Kind — so gehört es sich für eine kleine Dame. Man hat dich gar nicht kommen hören!“ „Ja, jetzt bin ich aber auch das Geländer heruntergerutscht!“ ist Gretchens stolze Antwort.

Der Willkommensgruß. Pölchen soll der Großmama, die sich zu Besuch angemeldet hat, einen Willkommensgruß schicken. Der Kleine schrieb: „Liebe Großmama, ich freue mich schon sehr auf Dich, der Papa sagt immer, ich sehe Dir Ungeheuer ähnlich. Viele Grüße Dein Paul.“

Wenn man zärtlich ist... Ich finde, daß meine Frau seit einiger Zeit nervös, mißgestimmt, eigensinnig, grillenhaft ist, und vertraue mich einem Freunde an. — „Du bist zu sehr beschäftigt“, sagte der, „du arbeitest zu viel, vernachlässigst deine Frau und zeigst ihr vielleicht nicht genug Liebe und Freundlichkeit. Lieber Freund, höre auf mich, sei ein wenig aufmerksamer, und du wirst sehen, sie wird es dir danken.“ — Das nahm ich mir zu Herzen, und als ich heute zum Mittagessen nach Hause komme und meine Frau mir die Tür öffnet, da presse ich sie sogleich fest an mich, küsse sie und küsse sie immer wieder, mit Leidenschaft. — Sie aber erhebt die Schürze zu den Augen, beginnt zu weinen und schreit: „Das Wasserleitungsrohr ist gebrochen und in der Küche steht ein kleiner See, der Ofen zieht nicht, der Gasschlauch ist undicht, hi, hi, hi... Die Magd hat mir eine Schüssel von Mamas Service zerbrochen, hi, hi, hi...! Und nun kommst du auch noch betrunken nach Hause!!! Hi, hi, hi...!“

Im Streit. A.: „Ich gebe Ihnen meinen Kopf dafür, daß es sich so und nicht anders verhält.“ B.: „Ich nehme ihn an, denn kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“

Aus der Schule. Lehrerin: „Aber, Kurt, du bist ja so schamlos! Was würdest du dazu sagen, wenn ich so in die Schule käme?“ Kurt: „Fräulein, da wär' ich viel zu höflich, das überhaupt zu erwähnen.“

Der fixe Liebhaber. „Jeden Morgen, wenn ich aufwache, gilt mein erster Gedanke Ihnen!“ — „Daselbe hat mir Gustav gesagt!“ — „Meinetwegen. Aber ich stehe eine halbe Stunde früher auf als er!“

Der verwöhnte Hund. „Was ist das, was Sie da mit Ihrem Hund gemeinsam verspeisen?“ — „Hundekuchen!“